

# Salama, bonjour, good morning

## Der Beginn eines Hilfsprojektes auf Madagaskar

Ein internationales Team und dreisprachige Begrüßung am Morgen: Für uns fünf Zahnmedizinerinnen aus Deutschland war beim ersten zahnmedizinischen Hilfseinsatz im madagassischen Busch Flexibilität gefragt. Aber nicht nur im Hinblick auf die Kommunikation, sondern auch bei der Behandlung der Patienten war einiges anders als in Deutschland.

Für ein erstes gemeinsames Projekt der beiden Organisationen Ärzte für Madagaskar und Planet Action – Helfende Hände e. V. wurde für einen Einsatz im Salfa Hopitaly in Manambaro ein Team, bestehend aus zwei Zahnmedizinistudentinnen, zwei Zahnärztinnen sowie einer Kieferchirurgin und Hochschullehrerin, zusammengestellt. Im September 2017 brachen wir auf, um nach fast 40 Jahren Unterbrechung wieder Zahnmedizin in Manambaro zu praktizieren.



Unsere Mundpflegeprodukte wurden insbesondere bei den Kindern dankbar angenommen

Der Empfang durch zwei Vorstandsmitglieder des Vereins Ärzte für Madagaskar und die Mitarbeiter des Krankenhauses vor Ort war sehr herzlich. Diese

hatten in den Tagen zuvor extra ein Behandlungszimmer mit Wartebereich hergerichtet, Wasserleitung und Elektrokabel gelegt und das Gästehaus frisch gestrichen. Wir begannen sofort mit dem Auspacken unserer mitgebrachten Instrumente und Materialien sowie dem Vorbereiten der beiden Behandlungsplätze. Sogar ein alter cyanfarbener zahnärztlicher Behandlungsstuhl wartete auf uns. Leider war er jedoch nicht verstellbar und damit auch nicht benutzbar.

Als wir nach Abschluß der Vorbereitungen erschöpft zum Gästehaus kamen, erwartete uns die erste große Überraschung der Reise. Es gab Pizza für alle. Dank eines privat gespendeten Pizzaofens und viel Übung eines Mitarbeiters wurde dies inzwischen ein festes Begrüßungs- oder Verabschiedungsritual für die Einsatzteams.

Der erste Behandlungstag begann mit einem Gottesdienst für Mitarbeiter,



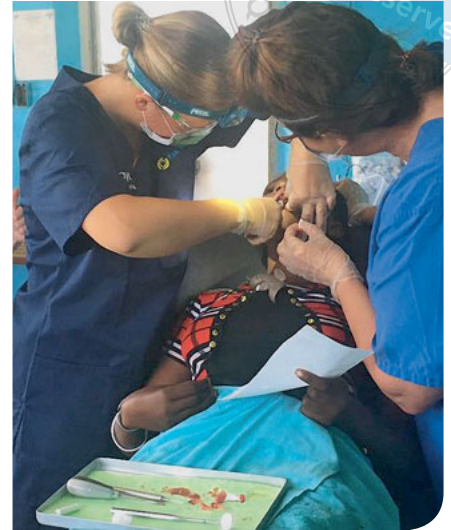
Bei diesem kleinen Patienten veranlassten wir die stationäre Aufnahme und wir besuchten ihn jeden Tag.



Ein wenig improvisierter als in Deutschland, aber trotzdem hocheffektiv.



Das internationale Team.



Die Studentinnen profitierten sehr vom Extraktionsunterricht.

Patienten und Angehörige. Dies ist der tägliche zentrale Treffpunkt des Krankenhauses und daher wurden wir in diesem Rahmen vorgestellt und nochmals offiziell begrüßt. Obwohl wir noch nie zusammengearbeitet hatten und einen sehr unterschiedlichen Kenntnisstand aufwiesen, fanden wir schnell zu einer gut funktionierenden Aufteilung in zwei Behandlungsteams und einer effizienten Arbeitsroutine. Die beiden Zahnärztinnen wechselten sich mit dem Behandeln und Assistieren ab, während im anderen Team die Erfahrenste alternierend mit den beiden Studentinnen arbeitete. Zusätzlich war ein Mitarbeiter des Krankenhauses gemeinsam mit einer Studentin für die Rezeption und Assistenz zuständig. Je nach Verfügbarkeit – der normale Krankenhausbetrieb musste schließlich weitergehen – halfen uns Mitarbeiter aus der Anästhesie oder OP-Schwestern als Dolmetscher. Diese gute Teambildung war auch notwendig, um den täglichen Patientenansturm zu bewältigen.

In erster Linie waren, aufgrund der ausgedehnten kariösen Zerstörung der Zähne der Patienten, Extraktionen gefragt. Doch auch Osteotomien, Abszess-eröffnungen, Kieferhöhlenverschlüsse und Füllungen wurden durchgeführt. Die

### Sie haben Interesse?

Für unsere Hilfeinsätze werden auch in Zukunft Freiwillige gebraucht! Mehr Informationen gibt es unter: <https://www.aerzte-fuer-madagaskar.de/medizinische-einsaetze/> oder direkt bei der Autorin.

Patienten waren nicht nur für die Behandlung, sondern auch für die geschenkten Zahnbürsten sehr dankbar. Einen kleiner Junge blieb mir besonders in Erinnerung: Wegen einer ausgedehnten Osteomyelitis des Unterkiefers ließen wir ihn stationär aufnehmen und besuchten ihn jeden Tag während der i.v.-Antibiose.

Wir behandelten täglich acht Stunden und waren heilfroh, dass wir uns bereits beim Kennenlernen in Paris darauf verständigt hatten, für das Einkaufen und Kochen eine Bewohnerin des Dorfes zu engagieren. Auf diese Weise wurden wir auch mit der madagassischen Küche vertraut, die in erster Linie aus Reis besteht und auf Kohle zubereitet wird, was sich im Geschmack durchaus bemerkbar macht.

Nach 14 Tagen waren wir zwar erschöpft, aber auch sehr zufrieden mit unserer Leistung und der schönen Zusammenarbeit. So schwer es uns fiel:

Es stand eine Trennung an, denn drei von uns unternahmen nun eine Entdeckungsreise durch das Land – Lemuren, Baobabs und Chamäleons inklusive.

Zukünftig sind weitere Einsätze in Manambaro geplant, um die Menschen dort auch längerfristig zahnärztlich zu versorgen. Für nachhaltige Effekte bemühen wir uns derzeit um eine Kooperation mit der madagassischen Zahnärztesgesellschaft. Ziel ist es, dort in gemischten Teams zu arbeiten, bestehend aus Ortsansässigen madagassischen Zahnärzten und internationalen Freiwilligen. So könnte das zahnmedizinische Know-how im Land nachhaltig verbessert werden.



**Univ.-Prof. Dr. Dr. Monika Daubländer**  
Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie,  
UNIVERSITÄTSMEDIZIN der Johannes  
Gutenberg-Universität Mainz  
E-Mail: [daublaen@uni-mainz.de](mailto:daublaen@uni-mainz.de)